

Erfahrungsbericht Stanford University 2007-2008

Allgemeines

Ich bin sehr dankbar für das wundervolle Jahr, das ich dank des Austauschprogramms an der Stanford University verbringen durfte. Das wohl treffendste Wort, das diese Zeit insgesamt beschreibt, ist „Freiheit“. Denn akademisch kann man in diesem Programm wirklich tun und lassen was man will und finanziell bietet das Lebenshaltungsstipendium hinreichend Spielraum, um neben dem Studium auch Kalifornien und vielleicht sogar mehr von Nordamerika gut kennen zu lernen.

Fulbright

Neben dem Direktaustauschstipendium hatte ich das besondere Glück, auch ein Reisestipendium der Fulbright-Kommission zu bekommen.

Das Stipendium umfasst neben den Reisekosten auch eine Krankenversicherung, die Möglichkeit an Veranstaltungen lokaler Fulbright-Netzwerke teilzunehmen und die Chance, an einem Fulbright Enrichment Seminar teilzunehmen. Alle diese Dinge sind hervorragend und werden den angenommenen Stipendiaten auf einem kurzen Informationsseminar (traditionell scheinbar in Jena) erläutert. Daher spare ich mir hier weitere Erklärungen und unterstreiche nur noch einmal, dass sich die Bewerbung lohnt. Allerdings ist es im Prinzip möglich, dass die Bewerbung abgelehnt wird, weil zu dem Austauschprogramm bereits das Geld für die Reisekosten gehört. Dass das in meinem Fall dennoch geklappt hat, ist meines Wissens keine Garantie.

In Berlin

Nach der schriftlichen Zusage vom Akademischen Auslandsamt in Berlin traf es auch in meinem Fall zu, dass sich die Verwaltung in Stanford einiges an Zeit ließ, ehe ich deren Brief mit der Zusage des Studienplatzes und der genauen Stipendiumshöhe bekam. Mit der Matrikelnummer aus diesem Schreiben kann man sich bereits auf der Stanford-Homepage eine SUNet-ID erstellen und im Axxess-System der Uni anmelden. Darin kann man viele offizielle Dinge überprüfen und regeln, und fest eingeschriebene Studierende (die nicht nur Gasthörerstatus haben, wie in diesem Austauschprogramm) schreiben sich hier verbindlich für ihre Kurse ein.

Schon vor der Abreise kann man sich hier um die Krankenversicherung kümmern, die alle Studierenden standardmäßig mit Stanford abschließen und die ausgesprochen teuer ist. Es ist also deutlich besser, sich in Deutschland um eine Auslandsrankenversicherung zu kümmern; in meinem Fall lief dies sogar über das Fulbright-Reisestipendium. Im Axxess-System muss man sich dann aber von der standardmäßigen Stanford-Krankenversicherung befreien lassen, was für jedes *quarter* einzeln mit je einem Klick auf „waive health insurance“ getan ist.

Unterkunft

Um ein Zimmer habe ich mich bereits vor meiner Abreise bemüht, mich allerdings noch nicht festgelegt, sondern nur Besichtigungstermine vereinbart. craigslist.org sowie die *Stanford Housing List* auf der Stanford-Homepage liefern viele Wohnungsangebote. Am Ende habe ich erst wenige Tage vor Ort in einem billigen Hotel verbracht und mich dann dort für ein Zimmer bei einer älteren Dame in Palo Alto, der Stadt direkt neben der Uni, entschieden. Ich war dort

sehr glücklich, insbesondere weil ich mich mit meiner Vermieterin gut verstand, alle Freiheiten der Welt hatte und eine vergleichsweise niedrige Miete zahlte.

Unterkünfte für übergangsweise gibt es zuhauf. In Palo Alto sind die üblichen Motel-Ketten vertreten, die ich auch für Road Trips empfehlen kann: Motel 6, Super 8 Motel, etc. Zudem gibt es dort das Palo Alto Hotel direkt neben der Caltrain-Station (Näheres zu Caltrain später). In San Francisco habe ich einige Tage im Geen Tortoise Hostel gelebt und kann das sehr empfehlen. Es gibt dort aber natürlich auch eine Reihe anderer Unterkünfte.

Als längerfristige Wohnorte bieten sich natürlich Palo Alto und die umliegenden Städte an, die ja ohnehin zwischen San Francisco und San Jose allesamt zusammengewachsen sind. San Francisco selbst ist eine umwerfende Stadt und auch als Wohnort sehr geeignet, doch man muss sich auf lange Pendelzeiten nach Stanford einstellen. Was das Leben auf dem Campus in Studentenwohnheimen angeht, kann ich keine eigenen Erfahrungen beisteuern und nur darauf verweisen, dass man einige Zeit warten muss, um dort eine Chance auf einen Platz zu bekommen, denn durch dieses Austauschprogramm kommt man für das reguläre Vergabeverfahren ein wenig zu spät.

Ankunft und Finanzen

Vier Dinge sollte man direkt nach der Ankunft auf dem Campus erledigen. Für alle Namen von Stanford-Leuten, die ich hier erwähne, gilt, dass ihre Kontaktdaten jederzeit über die Personensuche auf der Stanford-Homepage ausfindig gemacht werden können.

Erstens kann man zum Bechtel International Center gehen und sich dort anmelden, eine Karte des Campus besorgen und sich über all die administrativen und Visa-relevanten Dinge informieren und kümmern, die das Personal dort für einen regelt. Ich selbst hatte durch das Fulbright-Reisestipendium hiermit nicht viel zu tun, da alles über das regionale Fulbright-Büro in San Francisco und die unglaublich nette und hilfsbereite Kate Leiva funktionierte.

Zweitens sollte man sich direkt zu Beginn im ID-Office des Registrars melden und sich einen Stanford-Studentenausweis besorgen. Damit kommt man in die Bibliotheken und kann, wenn man Geld darauf geladen hat, fürs Kopieren, Scannen und sogar für Essen auf dem Campus bezahlen.

Drittens ist es sinnvoll, sich schnell ein amerikanisches Konto zuzulegen. Ich habe das bei der Bank of America gemacht, weil die eine hohe Dichte von Geldautomaten im ganzen Land haben und mit der Deutschen Bank den Deal geschlossen haben, dass man mit den EC-Karten einer der beiden Banken auch gratis an allen Automaten der anderen Bank abheben kann. So kommt man später auch aus Deutschland noch problemlos an die eventuell übrig gebliebenen Dollars. Alternativ befindet sich direkt auf dem Campus neben einer Filiale der Bank of America auch die Stanford Credit Union, eine Art universitätseigene Bank.

Viertens sollte man sich bei Mimi Bangbor melden, die für die Zahlungen des Lebenshaltungsstipendiums zuständig ist. Bei ihr kann man herauskriegen, wann man welches Geld bekommt. Bei meinen Vorgängern variierte der Zahlungsbeginn und der Zahlungsmodus sehr; manche bekamen beispielsweise jeweils für drei Monate im Voraus einen Scheck. Ich selbst habe nachgefragt und mir wurde mitgeteilt, dass am Standard-Zahlungsmodus nicht gerüttelt werden könne. So bekam ich immer am Ende eines Monats das Stipendium für diesen Monat. Dummerweise begannen die Zahlungen im Oktober, und da ich schon Anfang September nach Kalifornien gekommen war, musste ich so fast zwei Monate lang erst einmal meine Ersparnisse aus Deutschland aufbrauchen. (Am Ende meiner Zeit in den USA hatte ich dann aber eine entsprechende Summe in Dollar übrig. Ich habe also keinen Verlust gemacht.)

Die Stipendienzahlungen werden standardmäßig per Scheck an die Adresse geschickt, unter der man auf dem Campus gemeldet ist. An die normalen Postadressen schicken die das nicht. In meinem Fall ging das daher alles an das Sekretariat des Philosophy Departments. Man kann allerdings auch im Axxess-System die "direct deposit"-Option wählen und die amerikanische

Kontoverbindung angeben. Dann wird das Geld überwiesen und man bekommt per Post nur monatlich noch eine kurze Bescheinigung darüber, einen „paystub“.

Schließlich ist es noch sehr wichtig, sich – noch bevor die ersten Stipendienzahlungen eingehen – von den Steuern befreien zu lassen. Dies geht ebenfalls bei Mimi Bangbor. Man muss ein Formular ausfüllen, in dem man sich auf ein Abkommen zwischen den USA und Deutschland bezieht, das akademische Forschungsstipendien von der Steuer ausnimmt. Das ist dort aber alles bereits gut vorbereitet und war in meinem Fall gar kein Problem.

Weitere Dinge zur ersten Orientierung auf dem Campus führe ich in den nächsten beiden Abschnitten aus.

Studium

Das Studium im Rahmen dieses Austauschprogramms ist ausgesprochen frei gestaltbar. Um zu Kontakten zu Professoren und anderen Studierenden zu kommen, empfiehlt es sich sehr, Kurse zu belegen, sich in die Mailing Lists der entsprechenden Departments eintragen zu lassen, um über die Vielzahl der Gastvorträge informiert zu sein, und gezielt Professoren zu kontaktieren und sie in Sprechstunden aufzusuchen. Ich habe hier ausschließlich in meinem Hauptfach Philosophie studiert und geforscht und mit all dem sehr gute Erfahrungen gemacht. Auch hier gibt es schrecklich überarbeitete Leute, die nur wenig Zeit für Studierende haben. Aber im Durchschnitt sind die Lehrenden zugänglicher und sehr interessiert an eigenen Forschungsvorhaben.

Das akademische Jahr ist in drei *quarters* unterteilt, in denen jeweils zehn Wochen lang Kurse angeboten werden, auf die eine Prüfungswoche folgt. Im *Fall Quarter* ist zwischendurch eine Woche wegen Thanksgiving frei, was im Vergleich zu anderen Unis in den USA ungewöhnlich viel Freizeit ist und sich ausgezeichnet für einen Kurzurlaub eignet, wenn der eigene Studienplan dies hergibt. Die Betonung liegt hier aber tatsächlich auf dem eigenen Studienplan, denn wieviel Zeit und Geld man in diesem Austauschprogramm alleine auf das Studieren und Forschen verwenden will, ist wirklich nur von der eigenen Entscheidung abhängig.

Ich selbst habe in allen drei *quarters* Kurse belegt – drei ist eine normale Zahl für die Studierenden hier, da die Kurse intensiver als in Deutschland sind und man sich im Regelfall auch zweimal wöchentlich trifft – und nebenbei an eigenen Forschungsinteressen gearbeitet. Im Verlauf des *quarters* habe ich mich dann immer erst entschieden, ob ich auch alle *Paper* für die Kurse schreiben will, die für einen Leistungsnachweis relevant sind. Diese Dinge sollte man aber alle per Mail oder persönlich mit den Lehrenden klären, da man als Gasthörer diesbezüglich ein wenig von deren *good will* abhängig ist. Ich bin aber in meinen Kursen herzlich aufgenommen worden und hatte damit keine Probleme.

Eine einzige Ausnahme gab es hiervon leider, als ich einen Sprachkurs belegen wollte. Das Sprachenzentrum bestand darauf, dass man Sprachkurse nicht als Gasthörer, sondern nur als Vollstudent besuchen kann. Auch meine Beteuerungen, dass ich den Kurs voll besuchen wolle, alle Tests absolviere und bereit sei freiwillig zu gehen, wenn ich nach dem üblichen Bewertungssystem etwas nicht bestehe, haben nicht geholfen. Das war allerdings der einzige wirkliche Nachteil, den ich durch den Gasthörerstatus zu spüren bekommen habe.

Stanford stellt für die Leute aus diesem Austauschprogramm keine offiziellen Dokumente aus, die die Kursteilnahme und eventuelle Leistungsnachweise bescheinigen. Es ist aber theoretisch möglich, bei den entsprechenden Dozenten um Briefe zu bitten, in denen die Kursteilnahme, die *Paper* und die Note bescheinigt werden, und diese dann in Berlin anrechnen zu lassen. Ob das geht, hängt aber wiederum vom *good will* der entsprechenden Leute in Berlin ab. Soweit möglich sollte man sich daher bereits vorher oder aus Kalifornien per Mail mit den entsprechenden Stellen in Verbindung setzen, damit unschöne Überraschungen vermieden werden können. In meinem Fall ging es nur um einen einzigen Schein, der mir in Berlin noch

fehlte, und das war glücklicherweise kein Problem.

Campus Life

Neben dem Studieren und Forschen gibt es auf dem Campus viel zu tun. Das Bechtel Center bietet viele nette "social events" an, es gibt eine schier unendliche Menge an Gastvorträgen und der Graduate Student Council organisiert ebenfalls Veranstaltungen. In all diesen und ähnlichen Fällen habe ich gute Erfahrungen damit gemacht, mich in alle verfügbaren Mailing Lists eintragen zu lassen, um immer über alles informiert zu sein. So kann man recht bequem von Zuhause aus entscheiden, wann man welche Option auf nichtakademische Aktivitäten nutzen will. Auf dem Campus gibt es auch immer wieder Konzerte, Theateraufführungen und Filmvorführungen, die zum Teil gratis sind, zum Teil aber auch zu ganz normalen Preisen angeboten werden. Vieles davon gehört zum "Lively Arts"-Programm. Außerdem kann man die Sportveranstaltungen des Stanford-Teams besuchen, meist nur für wenig Geld. Als Student kann man sich sogar für die Football-Spiele als Mitglied der "Red Zone" frei schalten lassen. Dann kann man mit dem Studentenausweis gratis in eine nur für Studierende bestimmte Fan-Zone.

Essen auf dem Campus ist nicht billig, aber dennoch halbwegs erschwinglich. Es gibt keine Mensa oder ähnliches, dafür aber viele verschiedene kleine Restaurants. In Tresidder Union sind beispielsweise einige versammelt, aber am besten ist es sich durchzufragen und die verschiedenen Optionen durchzuprobieren. Wenn man auf der Stanford-Homepage nach "eateries" sucht, findet man auch eine kleine Karte mit einigen Möglichkeiten. Guten Kaffee findet man bei Boonbean's Coffee vor der Green Library und im Café im Stanford Bookstore. Hier gibt es auch nachmittags etwas zu essen (normalerweise schließen alle Restaurants um 14 Uhr). In Tresidder Union ist zudem das einzige Restaurant, das auch abends offen ist: The Treehouse, ein solider und guter mexikanischer Fast-Food-Laden.

Schließlich möchte ich auf das enorme Filmangebot in der Green Library hinweisen. Als Student kann man hier kostenlos für einen Tag (maximal um einen weiteren Tag verlängerbar) DVDs ausleihen. Ich empfehle, sich in der Online-Suche zu vergewissern, wie enorm deren Auswahl ist.

Mobilität

In der San Francisco Bay Area ist man auch ohne Auto weitgehend problemlos mobil, wenn auch meist ein wenig langsamer als mit. Auf 511.org finden sich Informationen zu den verschiedenen lokalen Busanbietern, BART, einer Art S-Bahn, die aber nicht ganz bis nach Palo Alto nach Süden reicht, Caltrain, einem privaten lokalen Zug zwischen San Francisco und San Jose, sowie zum Straßen- und Autobahnverkehr. Dort gibt es auch die genauen Routen aller Linien, eine Fahrplanabfrage und Staumeldungen.

Ich selbst habe kein Auto besessen und kann daher zum Autokauf keine Ratschläge geben. Allerdings habe ich manchmal zusammen mit Freunden oder Besuchern mit einem Mietwagen einen Road Trip gemacht. Dazu empfehle ich holidayautos.de, da man dort in Euro per Bankeinzug bezahlen kann und die Preise bereits die Versicherung einschließen, die sonst vor Ort noch zusätzlich gekauft werden müsste und sehr teuer ist. Deren Preise waren bei mir jedenfalls immer deutlich niedriger als diejenigen vor Ort. Auf der Homepage kann man auswählen, wo auf der Welt man ein Auto abholen und wo man es wieder abgeben will. Palo Alto und San Francisco sind bei den möglichen Orten dabei.

Neben den öffentlichen Verkehrsmitteln ist in Palo Alto und auf dem Campus ein Fahrrad sehr zu empfehlen. Im Caltrain kann man die gratis mitnehmen, sodass man bei einer beliebigen Station wohnen und mit dem Fahrrad zum Zug und vom Zug in Palo Alto zum Campus fahren kann. Auch in San Francisco ist das kein Problem, wenn hier auch mehr Verkehr ist. Ich selbst bin am Wochenende oft in Palo Alto in den Zug gestiegen und habe San Francisco mit dem Fahrrad erkundet. Fahrräder kann man in Palo Alto in einem teuren, aber vermutlich guten

Fahrradshop auf der University Avenue, im Fahrradladen auf dem Campus, in verschiedenen Allzweckläden wie Wal-Mart und Target und natürlich immer über craigslist.org entstehen.

Ich habe mich auf Empfehlung meiner Vorgänger/innen in diesem Austauschprogramm auf dem Campus nach dem sogenannten Go-Pass erkundigt. Das ist eine verbilligte Caltrain-Karte für Stanford-Angestellte und -Studenten. Diese wird jährlich zwischen Stanford und Caltrain neu verhandelt und steht daher nicht immer oder nicht immer zum selben Preis und nicht immer für alle Stanford-Leute zur Verfügung (manchmal nur für Mitarbeiter, nur für Grad Students etc.). Ich selbst hatte Pech und konnte keine Karte kaufen. Dennoch empfehle ich, danach zu fragen und den Preis mit den voraussichtlichen regulären Caltrain-Ausgaben zu vergleichen.

Palo Alto

Palo Alto ist das Herz von Silicon Valley. Hier und in der nächsten Umgebung sitzen Facebook, Google, Hewlett & Packard, Sun, eBay und Konsorten. Daher sind die Lebenshaltungskosten hoch – aber mit dem Direktaustauschstipendium kein Problem, wenn man das Leben als Student in Berlin gewöhnt ist.

Ich empfehle, Palo Alto mit Google Maps (einfach die Namen der Zielorte eingeben) und dem Fahrrad zu erkunden. Hauptsächlich besteht die Stadt aus Alleen und schicken Einfamilienhäusern, aber es gibt zwei schöne Straßen mit Läden, Kneipen und Cafés: California Avenue, direkt an der gleichnamigen Caltrain-Station, und University Avenue, gleich an der Caltrain-Station Palo Alto. Mein Lieblingscafé war Coupa in der Ramona Street, kurz südwestlich der Ecke University Avenue, und meine Lieblingskneipe Antonio's Nuthouse auf der California Avenue.

Zudem empfiehlt sich das Nachbarstädtchen Menlo Park für Kepler's Bookstore und den großen Safeway's Supermarkt. Dort wo University Avenue den Highway 101 schneidet, liegt ein kleines Gewerbegebiet samt Elektro-Läden und Ikea, und weiter im Süden findet sich das San Antonio Shopping Center, ebenfalls ein kleines Gewerbegebiet, unter anderem mit einem guten Latino-Gemüseladen, Target und Wal-Mart.

San Francisco und Kalifornien

Um mich was die vielen tollen Möglichkeiten in San Francisco und Kalifornien insgesamt angeht zu orientieren, habe ich mich einmal mehr auf die Reiseführer von Lonely Planet verlassen und kann diesen sehr weiterempfehlen. Daher halte ich hier nur generelle Dinge fest oder empfehle das, was man nicht in solchen oder ähnlichen Reiseführern finden kann oder dort zumindest keine besondere Aufmerksamkeit erfährt.

Ich habe, nachdem ich eine Unterkunft in Palo Alto gefunden hatte, die Kurse aber noch nicht anfangen, einige Tage in einem Hostel in San Francisco gelebt, um die Stadt besser kennenzulernen. Danach bin ich oft mit dem Zug für ganze Tage oder einen Abend dorthin gefahren. Wenn man nicht ganz in San Francisco lebt, kann ich dennoch empfehlen, wie ich zunächst einige Tage ganz dort zu bleiben. So habe ich die Stadt am besten kennen lernen können. Ich war viel zu Fuß und ab und an mit dem Rad unterwegs. Insbesondere The Haight, The Mission, das Zentrum, Nob Hill und der Golden Gate Park sind Orte, die man am besten mit viel Zeit zum Bummeln kennen lernt. Neben den vielen tollen Parks möchte ich noch einmal die Museen unterstreichen: SFMoMA, das Asian Art Museum und das de Young Museum sind wirklich hervorragend.

In der Bay Area kann ich Berkeley sehr empfehlen, wo es einen tollen Campus und eine große darauf zulaufende Straße (Telegraph Avenue) mit vielen schönen Cafés, Kneipen und Geschäften (insbesondere Bookstores) gibt. In Kalifornien habe ich eine Handvoll weiterer Städte gesehen (San Jose, Santa Cruz, Santa Barbara, Los Angeles), die mir allesamt aus verschiedenen Gründen gut, aber nicht ganz so gut wie San Francisco, gefielen.

Etwas ganz Besonderes in Kalifornien ist die Vielfältigkeit und Schönheit der Natur. Der Ozean, hügeliges Grasland, Gebirge, Wälder, Steppen, Wüsten – all das ist auf engstem Raum beieinander und kann problemlos per Road Trip erreicht werden. Hier möchte ich Muir Woods und Point Reyes National Seashore kurz hervorheben, die nur einen Katzensprung nördlich von San Francisco liegen und sich hervorragend zum Wandern eignen. Yosemite und Death Valley habe ich auch gesehen und halte sie ebenfalls für ein absolutes Muss. Dorthin braucht man aber eine kleine Weile.

Las Vegas ist natürlich auch per Auto erreichbar, wenn auch bequemer und meist sogar billiger per Flugzeug. Ich habe die Zeit dort genossen, denn etwas so Skurriles und Aberwitziges gibt es sonst nur selten, hätte es aber auch nicht länger als einen Tag dort ausgehalten. Immerhin sind die Hotelzimmer sehr billig (damit genug Geld zum Spielen übrig ist) und man kommt von hier aus gut in die Nationalparks Valley of Fire, kurz im Norden, und weiter zum Grand Canyon.

Reisen

Was größere Reisen innerhalb Nordamerikas angeht, habe ich für die Organisation und Planung erneut gute Erfahrungen mit dem Lonely Planet, aber auch mit wikitravel.org gemacht. Billige Flugtickets fand ich immer auf priceline.com, cheaptickets.com oder orbitz.com. Züge kann man unter amtrak.com buchen und für Unterkünfte war mir hostelworld.com eine große Hilfe.

Fazit

Ich bin für dieses Jahr persönlich und akademisch ausgesprochen dankbar und kann allen Nachfolger/innen in diesem Austauschprogramm nur wünschen, dass sie auch so eine gute Zeit haben werden. Die Voraussetzungen dazu sind in jedem Falle gegeben. Die große Freiheit, die man in diesem Jahr genießt, gilt es nur, mit Mut und Vertrauen zu nutzen.